

# Mysterienspiel zum Ausklang

Werke von Hiller und Rasenberger beim Orff-Fest

**Schondorf** – Carl Orff konnte Vieles begeistern, alte Sprachen, exotische Instrumente, Alte Musik, die Sprech- und Singqualitäten der menschlichen Stimme, Rhythmik, Klangfarben. Für das Konzert „Die Schöpfung“ beim Carl-Orff-Fest in der Heilig-Kreuz-Kirche Schondorf war genau diese Auswahl von Bedeutung. Nur zum Teil in Orffs „Laudes Creaturarum“ selbst, das für einen gemischten Chor a cappella 1954 entstand, dafür aber in Werken ihm nachfolgender Schülergenerationen: von Wilfried Hiller und Mona Rasenberger.

Der Sonnengesang, ein Lob auf die Schöpfung von Franz von Assisi, ist in einem hochmittelalterlichen umbrischen Dialekt formuliert. Dessen Eigenheiten inspirierten Orff zu diversen vokalen Formen, die in Schondorf von den Singphonikern in Sextettbesetzung (Counter und Tenor verdoppelt) in sorgsam ausbalancierter Klangschönheit zur Perfektion gebracht wurden. Eindringliche Homophonie wie gezielt sich steigernde, farbenreiche Polyphonie folgten einer behutsamen Entwicklung, die den monotonen mittelalterlichen Charakter wahrte.

## Im Werk des Orff-Schülers geht es auch um Verantwortung

Rasenberger ließ sich deutlich davon inspirieren, erweiterte aber die jeweiligen Ausprägungen mit reicherer Polyphonie, deklamatorischen Passagen sowie rhythmischen Grooves. Sie vertonte 2016 das Wessobrunner Gebet, auch als Schöpfungsgedicht bezeichnet. In Althochdeutsch verfasst, hat der Text auch so seine Eigenheiten, die das Singphoniker-Quintett mit klarer Diktion durch die chromatischen Abweichungen vom gregorianischen Ansatz führten.



Die Singphoniker, die Trommler Drumaturgia, Irmgard Gorzawsky (Harfe), Franziska Strohmayer (Geige) und Berno Scharpf (Celesta) in Schondorf. Foto: FUCHS

Da steckten Elemente ihres Lehrers Hiller drin, die der einstige Orff-Schüler viel behutsamer und dramaturgisch schlüssiger in seiner „Schöpfung“ von 2016/17 vorexerzieren ließ. Sein „klingendes Mosaik“ für Vokalquintett, Violine (Franziska Strohmayer), Harfe (Irmgard Gorzawsky), Celesta (Berno Scharpf) und Schlagzeug (Trio Drumaturgia) wurde geradezu als ein Mysterienspiel gegeben, wobei die japanischen Trommeln rituell Einsatz fanden. Die Vielfalt an Charakteristiken, Stimmungen, Klangausprägungen hatten ihre Entsprechung im tiefenphilosophischen Text des Theatermenschen und promovierten Theologen Stefan Ark Nitsche. „Aus dem griechischen thesenartigen und hermetischen Satz: hen to on kai pan, 'Eins (ist) das Sein und All(es)', entwickelt sich im Lauf des Werkes eine das Geheimnis belassende hebräische Satzkonstruktion zur Selbstbeschreibung des göttlichen 'Ich', schrieb er im Vorwort zur Partitur – um den Anspruch zu verdeutlichen. Die Ausführenden begeisterten mit einem fesselnden musikalischen wie philosophischen Disput, in dem es auch um die Verantwortung des Menschen ging. Ein großartiges Werk. Das Publikum war begeistert.

REINHARD PALMER

**Autofahrerin kracht in Leitplanke**



Frisch gebunden hat Altlandrat Heinrich Frey seinen Kräuterbuschen. Die Pflanschen Garten oder aus der freien Natur.

# Experiment

Das Schweizer Trio Vein begeistert mit Eigenkompositionen und geschickt transform

VON REINHARD PALMER

**Kempfenhausen** – Es ist nicht leicht zu erkennen, dass die beiden Musiker Zwilingsbrüder sind. Beim Musizieren ist ihre besondere Verbindung aber deutlich zu spüren. Pianist Michael und Schlagzeuger Florian Arbenz, die mit dem Kontrabassisten Thomas Lähns seit 2006 das Schweizer Trio Vein bilden, verstehen sich blind, was gerade bei Klassik inspirierten Stücken für die Präzision unabdingbar ist.

Die vorletzte CD der Formation, die nun das 6. Seejazz Festival im fast ausverkauften Rittersaal des Schlosses Kempfenhausen eröffnete, ist vielleicht etwas irreführend betitelt. „The chamber music effect“ beinhaltet Eigenkompositionen, die nur ansatzweise als Kammermusiken durchgehen. Der erste Gedanke, der wohl in den meist recht schlank gehaltenen Intros seine Formulierung fand, war sicher kammermusikalisch gedacht. Doch der weitere Weg führte schnell von der schlanken Idee weg. Der Rhythmus trieb mit

## Dramatische Höhepunkte zeichnen die eigenen Stücke der Gruppe aus

dem sonor ausgespielten Walking-Bass die Entwicklung Bebop-artig voran. Und die Dichte wie auch klangliche Substanz steigerte sich jeweils bis zu einem dramaturgischen Höhepunkt, in dem es meist mit viel Getöse gewaltig zur Sache ging. Michael Arbenz donnerte dann die Motive in großen Akkorden oder Oktaven, während Florian Arbenz den Rhythmus mit reichlich Schärfe drosch. Lähns ließ die Saiten besonders satt schwingen, was dem Klang enorme Fülle gab. In diesen fulminanten Passagen verlor man schnell den kammermusikalischen Ansatz aus den Ohren. Doch gerne ließ man sich von den Klangfluten treiben.

Das Schema war für die Musiker allerdings nur ein grober Rahmen. Auch die jeweilige Entwicklung erfolgte nie gleichfö-

mig. So lief der Motor in „Boarding the Beat“ nur zögerlich an. Phrasen setzten an, verdichteten sich, doch dann erschlaffte plötzlich der resolute Zugriff, bevor sich das Spiel nach kurzer Pause wiederholte. Bis der Motor ansprang und das Stück davonbrauste. „Sheherazade“ hingegen begann zwar mit einer Phrasenfragmentierung, doch bald stimmte das Klavier ausschweifende Gesänge an und steigerte sich zu rasanten Läufen, während Schlagzeug und Bass den Groove pulsieren ließen. Aber es gab auch wunderbare Balladen, wie „Ode to the sentimental Knowledge“ in klangsinlicher Lyrik.

Das eigentliche Interesse der Veranstalter lag in der neuesten CD „Vein plays Ravel“. Ein Experiment der besonderen Art,



Fesselnde Vorstellung: Michael Arbenz, 1

**Messen und**